

Erzbau im Tal

(laut Talhofer)

»Daß schon frühzeitig im Tale nach Erz gegraben wurde, zeugen die in Felsen und Gestein gegrabenen Stollen. Heute sind dieselben leerstehend und meist verfallen.

Wann mit der Erzschürfung begonnen wurde, ist heute nicht mehr feststellbar. Sicher ist nur, daß bereits im 15. Jahrhundert nach Erzen geschürft wurde. Eine Urkunde vom Erchtag von Bartolomäus 1448 bemerkt, daß das Bergwerk von Mortell auf fünf Jahre zur Hälfte von der Frohn befreit sei. (Sammler für Geschichte in Tirol 1806, I. 12.) Die damalige und weitere Erzschürfung war ein privater und meist ein Raubbau. Er wurde nur an Stellen mit reichlichem Ertrag hochwertiger Erze und wo dieselben mit möglichst geringer Mühe zu haben waren, gegraben. Beispielsweise im silberhältigen Gestein des Saugberggebietes und anderer Orte.

Die Geschichte des intensiven und rationellen Bergbaues beginnt erst um 1540. Um diese Zeit wurde in Imst ein eigenes Bergbauamt geschaffen, welches Schürfbewilligungen ausstellte und überhaupt den ganzen Betrieb regelte. Dies galt für ganz Tirol.

Um 1650 ließ Freiherr Hendl von Goldrain und damaliger Inhaber der Schürfbewilligung, aus Schwaz eine Anzahl fachmännischer Bergknappen kommen, mit denen in den Gebieten Latsch, Goldrain, Morter und Martell die intensive Schürfung eingeleitet und bis gegen 1800 durchgeführt wurde. In dieser Zeit wurde das ganze Talgebiet nach vorhandenen Erzen durchsucht und fast restlos ausgebeutet, so daß kaum noch etwas übrig blieb. Eine Ausnahme bildeten nur die Erzstollen im Saltgraben (heute ganz vermurt) und der Stollen beim Pederbach, Zufallgebiet. An den zwei genannten Stollen und wegen eindringender Wassermassen, wurde die Weitererschürfung vorzeitig eingestellt.

Zur Verarbeitung der im Tal gewonnenen Erze wurde erstlich in Ennewasser, an der Stelle der heutigen Schmelzhütte eine Schmelze errichtet. Später und wegen Bedrohung durch den Bach und Übermürung wurde die Schmelze nach Oberstein übertragen, nur das Stampfwerk blieb in der Schmelzhütte. Das heutige Bauernhaus Oberstein steht in seinem Fundament teilweise noch auf dem Grund dieser Schmelze.

Zur Verarbeitung aus dem hintersten Teil des Tales gewonnenen Erze wurde das in Nähe der heutigen Schmelzkapelle bestandene Schmelzwerk errichtet, dem auch die heutige Kapelle ihre Entstehung verdankt.

Freiherr Hendl zog aus den Bergwerken reichen Gewinn, für das Tal selbst war der Betrieb ohne weiteren Vorteil. Größere Waldflächen wurden abgeholzt, und das Holz zu Holzkohle für die Schmelzwerke verwendet. Erwähnte Erzgrube in der Nähe des Pederbaches, im Volksmund »zur Grueb« oder »Goldgrube« genannt, trägt diesen Namen mit Unrecht. 1910 ließ Arlang, ein Bergknappe von Beruf, durch einen tiefen Stollen die Grube freilegen. Die daraus entnommenen Erzmuster sandte er nach Mailand zur näheren Untersuchung. Die Analyse ergab: Kupfer, Eisen, Schwefel und nur Spuren von Gold.

Durch den Erzbau kamen viele fremde Arbeiter ins Tal. Manche erbauten sich meistens in der Gand eine einfache Arbeiterwohnung, wodurch dort eine völlige Kolonie entstand. In den Gemeindeakten wurden diese Häuser als Söldhäuser betitelt. Sie waren von allen Gemeindelasten frei, hatten aber an den Gutsnutzungen besonders in Wald und Weiden keinen Anteil, sondern mußten sich mit dem begnügen, was ihnen gewährt wurde. Die Inhaber solcher Häuser hatten in Versammlungen der Gemeinde weder Sitz noch Stimme. In dieser von den übrigen Talbewohnern fast isolierten Stellung hatten die Bewohner dieser Häuser für die Bedürfnisse der Gemeinde auch kein weiteres Interesse. Die Folge war, daß zwischen den Bewohnern der Gand einerseits und den übrigen Talbewohnern andererseits gewisse Spannungen entstanden.«

In der »Frühmesserchronik« steht noch zu lesen: »Zur Bergwerkszeit kamen viele Knappen aus fremden Ortschaften, die sich hier niederließen. Darunter waren: Matheus Kobald aus Schwaz 1710, Petrus Mühlegger 1718, Abrahamus Lampacher 1711, Thomas Carl 1710, Jakobus Haas 1711, Ioanes Schaler 1718, Andreas Schlattinger 1711, Vitus Haiger 1711 u.a.m. Die Sittlichkeit hat durch diese Zuwanderung sehr gelitten. Auch wird erzählt, die Knappen hätten die besten Goldadern vor ihrem Herrn aus Eigennutz verborgen gehalten, um sie selbst auszunutzen. – Das erbeutete Erz wurde von der Grueb nach der Schmelz gebracht, wo es von den Schlacken gereinigt und geschmolzen wurde. Auf der Schmelz jenseits der Plima auf Mittewald (Mittewald-

mahd) waren mehrere große Gebäude zur Erzschnelzung errichtet worden. Schlacken von gebranntem Erz und Mauerreste aus gutem Mörtel waren noch zu sehen.«

Einige alte Marteller erzählten mir von den »Schloafn«, die die Knappen zur Beförderung des Erzes benutzten. Der Frühmesser berichtet auch, daß »In d'Grueb« unter dem Bärenplattmahd, ober Steinwand, im Saltgräben, im Eltschenlahner und in den Schluderwänden nach Erz geschürft wurde. Auch in Morter stand eine Schmelzhütte, die 1789 fortgeschwemmt wurde.

Die alte Gruebhütte (Knappenhütte) wurde anfangs der 30er Jahre von der Hotel-Paradies-Gesellschaft gekauft und zum Schutzhaus *Borromeo* umgebaut. Heute trägt es die Hausnummer 206 und gehört Ing. Alois Fuchs in Forst, Inhaber der Bierbrauerei Forst.

Oberhalb von Borromeo in der zweiten Straßenkurve ist noch ein Stolleneingang ersichtlich, der dem Haus lange als »Kühlschrank« im Sommer gedient hat. – In einem Stollen sollen Knappen verunglückt sein, die später herumgeistert seien.

Haus Nr. 205, gehört dem Stilsferjoch-Nationalpark, Parklerhaus genannt.

Haus Nr. 198 *Hotel Paradies*, es wurde von der Gesellschaft »Hotel Valmartello al Paradiso del Cevedale nel Parco Nazionale dello Stelvio« 1933–1935 erbaut und war eines der modernsten Häuser weit und breit im Alpengebiet: Post- und Telegraphenamt im Haus, Metzger, Konditor, Friseur, Masseur, Schilehrer, Lesesaal mit englischen Kaminen, die Gänge waren schon damals mit Teppichen ausgelegt, den Gästen wurden die Orangen von den Kellnern, die weiße Handschuhe trugen, geschält. Im Winter wurden die Gäste mit Schlittenkutschen von glockenbehängten Pferden in Goldrain abgeholt und zurückgebracht. Die zahlungsfähigen Herren und Damen kamen aus aller Herren Länder, so aus Deutschland, Frankreich, Schweiz, Amerika, ja sogar aus Japan. Unsere Talbürger bekamen auch Arbeit, obwohl im Paradies meist nur italienisches Personal angestellt wurde. Aber der Ausbruch des 2. Weltkrieges setzte dem jungen Betrieb ein jähes Ende. 1943 wurde das Hotel von der deutschen Wehrmacht und von der SS besetzt und diente bis zum Zusammenbruch in den ersten Maitagen 1945 als Spionageschule für alle deutschen

Waffengattungen. Von hier aus wurde der Gletscher bewacht und mancher Deserteur oder Heimkehrer, der über die Berge heim oder in die Schweiz wollte, wurde festgenommen oder erschossen. Gebeine wurden Jahre später noch in den Marteller Friedhof gebracht.

Nach dem Krieg konnte sich das Hotel nie mehr erholen. Es ging durch verschiedene Hände, so besaß es einmal ein Reeder aus Venedig, auch wurde ein Trakt darangebaut und neue Garagen erstellt. Heute gehört es Ing. Alois Fuchs der Brauerei Forst, der es dem Verfall überläßt. Ein riesiger Schandfleck in der schönen Natur!

Nr. 203 *Enzianalm* und Nr. 204 *Lifialm*, wurden 1956 fertiggestellt, nachdem die alten Almen vom Stausee verschlungen worden waren.

Nr. 199 *Gasthof Schönblick*, wurde von Albert Schwembacher 1967 erbaut und später vergrößert.

Nr. 201, Ferienhaus, gehört Frau Brunhilde Gartner und Nr. 202 Fam. Hell Walter aus Schlanders, beide Häuser wurden in den 60er Jahren erbaut.

Nr. 200 *Schutzhaus Enzian*, gehört Roberta Hanny, ihr Vater hatte in den 30er Jahren dort einen Schank errichtet, der sich allmählich vergrößerte.

Nr. 197 *Zufall*, konnte im August 1882 nach kurzer Bauzeit vom Deutschen Alpenverein, Sektion Dresden, für die damals noch wenigen Touristen eröffnet werden. Im August 1982 wurde das 100jährige Bestehen feierlich begangen. Anfänglich war das Haus kleiner und nur aus Holz erstellt. Nach dem 1. Weltkrieg wurde es von den Italienern beschlagnahmt und in Rifugio Dux umbenannt, d. h. zu Ehren des Duce, Führer der Faschisten. 1939 spendete eine vermögende Dame aus Mailand im Gedenken an ihren Sohn, der öfters auf Zufall verweilt hatte, die ansehnliche Summe von 250.000 Lire – ein Vermögen! Mit dem Geld wurde das Haus besser ausgebaut, ein Teil darangebaut, eine bessere Heizungsanlage gesetzt und mit fließendem Wasser versehen. Das Haus erhielt den Namen des verunglückten Bergsteigers Nino Corsi, dem es ja die Modernisierung zu verdanken hatte. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Name »Zufall« wieder gebraucht. Das Haus gehört heute noch dem CAI = Club Alpino Italiano von Mailand, es ist seit vielen Jahren der Familie Hafele vom Hotel Adler in Morter verpachtet.